

20.06.2011

Höhepunkt mit Goldberg-Variationen

„Grafschafter Kammerorchester“ im letzten „pro nota“-Konzert vor den Ferien

Von Monika Neumann - Nordhorn. Den Abschluss der „pro nota“-Reihe vor den Sommerferien gestaltete wieder einmal das „Grafschafter Kammerorchester“ mit Solisten aus der Musikschule Nordhorn, diesmal im Konzert- und Theatersaal, wo Orchester, Solisten, Flügel und Marimbaphon genügend Platz auf der Bühne fanden.

Der Flügel wurde gebraucht für ein Jugendwerk Beethovens, das Rondeau B-Dur, erst posthum veröffentlicht, in der Fassung für Klavier und Streicher. Johannes Leung gestaltete seinen Solopart klar strukturiert und kostete die virtuoseren Stellen sichtlich aus. Das Orchester begleitete dezent, entschieden angeführt von Konzertmeister Hilmar Sundermann, der die 18 anderen Streicher stets sicher durch alle Klippen des Zusammenspiels steuerte.

Ein Höhepunkt des Abends folgte mit der Uraufführung von „C'est la Vie“ für Marimbaphon und Streicher von Ivo Weijmans, ein witziges, lebendiges Stück in vier Teilen: „Lebensmaï“, ein charmanter Walzer, „Lebenslücke“, ruhig fließend, mit warmen Marimbaakkorden, „G-nuss“ mit interessanten Klangfarbenwechseln zwischen Orchester und Solistin, und „Lebensfeuer“, ein feuriges Finale mit Schmiss. Es machte offensichtlich nicht nur dem Orchester Spaß zu musizieren. Kim Albers, Schülerin des Komponisten und Adressatin des Stückes, spielte souverän und musikalisch, mit sauberer Vier-Schlägel Technik und sicherer Kommunikation mit dem Orchester.

Abschließend stand das Concerto C-Dur op. 47 Nr. 2 in der Fassung für Querflöte (Ansgar Preus-Focke), Oboe (Eric Kotterink) und Streicher mit Basso continuo (Johannes Leung, Cembalo und Helga Wiens, Violoncello) auf dem Programm. Hier durfte das Orchester in den Allegro-Sätzen in voller Besetzung schwelgen und die Sicherheit des Tutti-Klanges genießen. Die Solisten schwebten mit klaren Linien darüber, federnd, leicht und locker und boten im langsamen Mittelsatz ein schön ausgeschmücktes Wechselspiel mit dem Basso continuo.

Der eigentliche Höhepunkt des Abends begann allerdings gleich am Anfang des Konzertes – und sollte es schließlich umrahmen: Die Aufführung von 13 der Goldberg-Variationen von J.S. Bach in einer Streichorchesterfassung von Dmitri Sitkovetsky war das Ergebnis einer langen Phase des Träumens und Noten-Suchens (von Hilmar Sundermann) und des Ausprobierens, Überlegens und Probens (des gesamten Orchesters) bis sie es wagten, dieses komplizierte und sehr virtuose Werk in Angriff zu nehmen.

Die Ausführung war zwar nicht perfekt, aber doch bemerkenswert, denn jedes Orchestermitglied verkörperte einen Teil der Musik: gut ausbalanciert spielten die verschiedenen Stimmen mit- und gegeneinander, egal wie gefährlich durchsichtig der Satz gerade war. Ganz offensichtlich wusste jeder genau, was und wie er gerade spielen sollte, die einzelnen Variationen erhielten ihren jeweils unterschiedlichen Charakter, beharrlich wurden Sechzehntelläufe von Stimme zu Stimme gereicht, tauchten die Themen mal hier, mal dort wieder auf: Gemeinsam schwangen sie durch die sich wiederholenden Harmonien bis zum triumphierenden Quodlibet, bei dem zwei passende Volkslieder das eigentliche Thema ergänzen.

Die abschließende Aria, klar und gerade, wie am Anfang, schloss den Kreis und beruhigte die Gemüter vor der Pause – am Ende des Konzertes gab es als Zugabe die 29. Variation in der originalen vielfingrig dahingedonnerten Cembaloversion und das Quodlibet in der klangvollen Nordhorner Spezialfassung für Querflöte, Oboe, Marimbaphon, Streicher und Basso continuo: Wie es beliebt.